

Gibt es

Viele Touristen mögen bei oberflächlicher Betrachtungsweise den Eindruck gewinnen, in Tibet gäbe es Religionsfreiheit – denn an vielen Plätzen flattern Gebetswimpel, man sieht scheinbar intakte Tempel und große Klöster, man sieht Mönche und Nonnen bei ihren Gebeten und Zeremonien. Doch gibt es sie wirklich?

ein Artikel
von Jürgen Manshardt

bracht oder in Arbeitslagern interniert, wenn sie sich dem Vorgehen der chinesischen Kader widersetzen. Aufgrund der wachsenden Spannungen und der zunehmenden Aggressivität der chinesischen Militärs kam es in

folgt, umgebracht oder in Lager gesteckt, wo sie zu Zehntausenden an Hunger und Erschöpfung oder durch Folter und Exekution starben. Viele haben sich in ihrer Verzweiflung auch selbst das Leben genommen. Erst mit dem Tode Maos und dem Sturz der sogenannten »Viererbände« setzen sich in China Reformideen durch, die auch eine Lockerung der Repressalien gegen die Tibeter brachten. Den Tibetern wurden im beschränkten Maße wieder religiöse Handlungen erlaubt. Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre wurde es sogar möglich, mit dem Wiederaufbau und der Wiederbelebung einiger religiöser Stätten zu beginnen. Die wenigen ehemaligen Mönche und Nonnen, die überlebt hatten, durften im gewissen Umfang wieder ein klösterliches Leben führen. Einer gerin-

Religions

Nachdem Einmarsch der chinesischen Armee in Tibet ab 1950 und im Laufe der fortschreitenden Besetzung und Kontrolle des Landes durch die kommunistischen Machthaber kam es zur massiven Unterdrückung aller traditionellen Elemente des tibetischen Gemeinschaftslebens. Da die gesamte Gesellschaftsstruktur sowie das öffentliche Leben Tibets unter dem Einfluß der religiösen Werte und der vielen über ganz Tibet verstreuten Klösterstand, legten es die chinesischen Besatzer darauf an, die geistige Kraft und den gesellschaftlichen Einfluß der Kloster und der Religion immer weiter zu schwächen. Weil sich dem die Tibeter widersetzen und alles Tibetische und Religiöse letztlich Zielsetzung und Ideologie der chinesischen Kommunisten widersprach, gingen die sie dazu über, die gesamte Kultur und Religion Tibets zu zerstören. Insbesondere in Ost-Tibet wurden schon kurz nach der Besetzung ganze Kloster dem Erdboden gleichgemacht und die Mönche und Nonnen umge-

ganz Tibet bereits vor der sogenannten »Kulturrevolution« zur Zerstörung einer Vielzahl von Klöstern, Tempeln und anderen historischen Gebäuden. Der Klerus wurde immer mehr zur Zielscheibe für politische Agitation, Unterdrückung und Verfolgung. Während der »Kulturrevolution« kam es dann zur systematischen Zerstörung der noch vorhandenen Kloster und anderer religiöser und kulturhistorischer Stätten. Nur dreizehn von insgesamt 6254 Bauwerken blieben erhalten. Gleichzeitig versuchte man, nicht nur das ganze religiöse Erbe und allesichtbaren Zeichen von Religiosität wie Beten, Studieren und Darbringen von Opfergaben zu verbieten und bei Verstößen mit den härtesten Strafen zu belegen, sondern auch alles religiöse Denken und Empfinden der Tibeter mittels kommunistischer Indoktrination und Unterdrückung auszulöschen. Alle Mönche und Nonnen, die sich nicht freiwillig in die neue Ordnung fügten und ihren geistlichen Stand aufgaben, wurden zwangsverheiratet, ver-

gen Zahl von jungen Anwärtern wurde gestattet, in den Mönchs- oder Nonnenstand einzutreten. Diese waren zusammen mit vielen Freiwilligen hauptsächlich damit beschäftigt, aus den Ruinen wieder religiöse Stätten aufzubauen – oft sogar unter Androhung von Strafen – und konnten deshalb dem eigentlichen Klosterleben, wie es zuvor bestanden hatte, nicht nachgehen. Zudem gibt es in Tibet so gut wie keine erfahrenen Lehrer mehr, die ihr Wissen und ihre Einsichten weitergeben könnten. Bücher und not-

in

wendige Ritualgegenstände fehlten anfangs völlig. Es ist verständlich, daß nach der Zerstörung einer religiös geprägten Hochkultur, die in über eintau-

send Jahren gewachsen war und alle Lebensbereiche der tibetischen Gesellschaft durchdrungen und geprägt hatte, selbst eine völlige Religionsfreiheit nicht mit einem Wiedererstarben des religiösen Lebens, wie es vor der Zerstörung bestanden hat, gleichzusetzen wäre.

Die Chinesen beobachteten das Wiederaufleben der buddhistischen Religion in Tibet zwar mit Skepsis und Unverständnis, aber sie billigten es unter anderem aus folgenden Gründen: Zum einen zog es als Attraktion immer mehr Touristen nach Tibet. Das brachte Devisen für China und schaffte die Möglichkeit, eine liberale Haltung und scheinbare Religionsfreiheit vorzuspiegeln. Zum anderen waren die Tibeter selbst zufriedener und gewisse Spannungen konnten abgebaut werden. Und man versprach sich eine

raleren Zelt reglementierten und überwachten, wurden die Klöster nun noch stärkerer Kontrolle unterzogen. Diese Kontrolle und die damit einhergehende Bevormundung hält bis zum heutigen Tag genauso an wie die in »Krisenzeiten« immer wieder auftretende massive und brutale Unterdrückung: Jeder Mönch und jede Nonne muß in den meisten Regionen stets eine schriftliche Genehmigung von entsprechenden Behörden bei sich tragen; denn ob jemand zum geistlichen Stand zugelassen wird oder nicht, ist sehr stark von seinen politischen Ansichten und denen seiner Familie abhängig, die eingehend überprüft werden. Die chinesischen Behörden entscheiden, in welchem Kloster wieviele Mönche oder Nonnen leben dürfen, was sie dort tun dürfen und was nicht. Die Mönche und Nonnen müssen ein be-

den in ihre Heimat zwangsdeportiert oder einfach vertrieben werden können. In einem anderen großen Kloster, **Amdo Taschi Kijil**, sollen sich sogar **800 illegale Mönche** gegenüber **500** offiziell erlaubten aufhalten. Die nur geduldeten und nicht anerkannten Mönche dürfen Gebetsversammlungen, bei denen auch Essen ausgeteilt wird, philosophische Debatten und Belehrungen nicht besuchen. Die registrierten Mönche werden oft unter Androhung der Schließung des gesamten Klosters aufgefordert, ihre »illegalen« Kommilitonen aus der Klostergemeinschaft auszuschließen. Dies führt natürlich zu psychischen Belastungen und macht ein normales klösterliches Gemeinschaftsleben unmöglich.

Man kann also mit Sicherheit annehmen, daß das religiöse Leben in Tibet ohne die Restriktionen durch die Chi-

freiheit

Annäherung an die **Exiltibeter**, die den **stimmtes** Alter haben und für ihren **Chinesen** **Lebensunterhalt**, bis auf wenige **Aus-** schon immer ein Dorn im Auge waren. **nahmen**, selbst aufkommen. Nur **be-** Als es dann aber zum Teil vor den **stimmte** Stätten dürfen wiederbelebt Augen der Weltöffentlichkeit immer **oder** wiederaufgebaut werden. So wieder zu massiven gewaltfreien **monstrationen** der **Tibeter** für mehr **ältere Tibeter**, die nicht die **ent-** **Eigenständigkeit** und für die Wieder- **sprechenden** Genehmigungen von den herstellung einer uneingeschränkten **chinesischen** Behörden erhalten, ein **Unabhängigkeit** kam, kehrten die Chi- **verborgenes**, »**illegales**« religiöses **nesen** zur repressiven Haltung zurück. **Leben** allein oder in kleinen Gruppen **führen**, meist in Höhlen oder den Rui- **nen** von kleinen Berg-Einsiedeleien. Weil die meisten Demonstrationen von



Tibet

Mönchen und Nonnen ausgingen, **Aber** selbst in den großen Klöstern wie **wurden** diese um so unnachgiebiger **Drepung, Sera** und **Ganden**, leben **behandelt**. Obwohl die Chinesen das **mehrere** Hundert solcher »illegalen* **religiöse** Leben auch schon in der **libe-** **Mönche**, die jederzeit von den **Behör-**

nesen stark zunehmen würde. Ein anderer Faktor, der eine freie Religionsausübung **beträchtlich** einschränkt, ist die Tatsache, daß alle

größeren religiösen Feste, Veranstaltungen und **rituellen** Handlungen **genehmigungspflichtig** sind. Andererseits bestimmen die chinesischen **Behörden** oft gegen den Willen der **Tibeter**, daß bestimmte religiöse Feste oder Handlungen öffentlich, zum Beispiel für touristische oder **chinesische** nationale Zwecke, abgehalten werden müssen. Auch müssen die Klöster meist den ganzen Tag über für Touristen offen stehen, und selbst besondere Bildnisse und Räume, die traditionell nur für Eingeweihte zugänglich waren, müssen den Touristen zur Schau gestellt werden. Insbesondere in **Klöstern**, die zu beliebten Ausflugszielen von Chinesen geworden sind -- so zum Beispiel das berühmte Kloster **Kumbum in Amdo** --, werden die Mönche belästigt, herabgewürdigt und von Betrunknen geschlagen. Manchmal kommt es sogar vor, daß chinesische Besucher auf den Thron **des Dalai Lama** klettern, um sich fotografieren zu **lassen**. In den meisten Klöstern finden die Mönche und Nonnen daher auch nicht die erforderlichen Bedingungen für ein echtes **monastisches** und spirituelles Leben.

Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß die Chinesen die Klöster zur Zeit als eine Art Kombination aus »**Museen** der Nationalitäten« und »**Monumenten** der Arbeiterklasse« betrachten und verwalten. Viele Mönche und Nonnen werden daher mehr als Museumswärter und lebendige Staffage, denn als religiös Strebende akzeptiert. In den Anfangszeiten **des** Massentourismus, in denen ein angeblich intaktes religiöses Leben nur spärlich zu beobachten war, soll es sogar vorgekommen sein, daß gewöhnliche **Tibeter** von den Chinesen in **Mönchsroben** gesteckt und für ihre »Mönchsdienste« bezahlt worden sind.

Darüber hinaus werden alle Klöster bespitzelt und haben von Chinesen eingesetzte Verwalter und **Überwacher**. Diese **besitzen** umfangreiche Befugnisse und greifen **oft** in rein religiöse Belange ein. Selbst **Äbte** sind weisungsgebunden. Die Klöster **besitzen** also keinerlei Unabhängigkeit. **Persönliche** Spenden an Mönche und Nonnen oder an das Kloster müssen dem Verwalter übergeben werden. Dieser verfügt darüber als wäre es staatliches Eigentum und setzt es **entspre-**

chend den behördlichen Richtlinien ein. So kommt es dazu, daß die Chinesen immer wieder Angaben über die **angeblich umfangreiche finanzielle staatliche** Förderung **des** Wiederaufbaus der zerstörten Klöster machen, dabei aber nicht herausstellen, daß es sich größtenteils um diese zumeist von gläubigen Pilgern gespendeten Summen handelt.

Seitdem immer wieder gewaltfreie Aktionen und Proteste von Klöstern ausgingen, werden die Mönche und Nonnen nicht nur stärker kontrolliert, sondern müssen sich auch stets aufs neue sogenannten »**politischen Umschulungen**« unterziehen und an propagandistischen Versammlungen teilnehmen. Oft befinden sich auch direkt neben den großen Klöstern -- insbesondere in der Nähe von **Lhasa** -- Kasernen oder Wachposten chinesischer Soldaten. Vor den Toren **des** Klosters **Sera** befindet sich beispielsweise eine chinesische Kaserne mit drei Kompanien zu je **500** Soldaten. Außerdem leben direkt neben dem Kloster zwanzig Polizisten und fünf Regierungsbeamte, die speziell für die Kontrolle **des** Klosters verantwortlich sind.

In Krisenzeiten werden die Klöster einfach abgeriegelt, so daß niemand hinein- oder herausgelangen kann. Während oder nach Unruhen werden die **Gebäude** oft von mehreren hundert Soldaten durchkämmt, Mönche und Nonnen mißhandelt, verschleppt und manchmal sogar auf der Stelle getötet. Diese **äußerst** strenge und bis in den intimsten Bereich vordringende Kontrolle und Bespitzelung hat sogar bewirkt, daß Mönche aus Protest ihr Kloster geschlossen und auf unbestimmte Zeit verlassen haben.

Bei gespannter Lage oder befürchteten Unruhen werden auch keine Genehmigungen für Pilger ausgestellt, oder die Pilgerorte werden einfach gesperrt. Mehrmals, insbesondere während der einjährigen Verhängung **des** Kriegsrechts über **Lhasa**, durften Pilger die heilige Stadt nicht betreten. Dies ist besonders für die Nomaden aus den Hochlandsteppen, die oft wochenlange Strapazen auf sich nehmen, um zu den Heiligtümern zu pilgern, eine massive Behinderung ihres religiösen Lebens.

Eine **weitere** Einschränkung der Religionsfreiheit besteht darin, daß die

sehr tiefgründige und umfangreiche buddhistische Philosophie -- das Herzstück **des** Buddhismus -- nur sehr beschränkt gelehrt und studiert werden kann. Das liegt zum einen daran, daß die Studienbedingungen so erschwert werden, daß es zeitlich und materiell kaum einen Freiraum für das notwendige intensive Studium gibt, zum anderen werden Verbote von den chinesischen Behörden **aufgestellt**, die es den wenigen verbliebenen Lehrern -- aber auch denen, die aus dem Exil nach Tibet reisen -- unmöglich machen, religiöse Unterweisungen in dem erforderlichen Maß und dem gewünschten Rahmen abzuhalten. Nach Auffassung der chinesischen Behörden zum Beispiel in Ost-Tibet **widerspricht** es paradoxerweise der Religionsfreiheit, wenn die Unterweisungen und bestimmte **religiöse** Handlungen öffentlich durchgeführt werden; denn schließlich könnten dadurch -- so die Begründung -- andere Personen, die nicht religiös sind oder einer anderen Religion angehören, in ihrer Haltung beeinflusst werden.

Nach wie vor wird von den chinesischen **Besatzern** der Versuch unternommen, den tibetischen Buddhismus mehr oder weniger zu einer Folklore degenerieren zu lassen, die weitgehend sinnentleert und ohne geistige Sprengkraft ist, dafür aber den Anspruch Chinas erfüllt, als liberaler Vielvölkerstaat zu erscheinen, der »seiner Minderheiten« einen hohes Maß an religiöser und kultureller **Eigenständigkeit** gewährt.

Aus all dem kann man nur den Schluß ziehen, daß es in Tibet keinesfalls eine annähernd zufriedenstellende Religionsfreiheit gibt. Wie wäre dies auch möglich, da noch nicht einmal die **fundamentalsten** Menschenrechte gewährleistet sind? Sogar die Verbesserungen aus der liberalen Zeit sind heute wieder in Frage gestellt. Dies läßt sich vielleicht an der Tatsache ablesen, daß gerade in den letzten Jahren die Zahl der **Tibeter**, die ins Exil flüchten, um dort in eines der neu erbauten tibetischen **Klöster** einzutreten, stark angewachsen ist.

Wenn die rein materiell orientierte, weitgehend repressive und kolonialistische Haltung Chinas andauert, bleibt die Gewährleistung der Religionsfreiheit in Tibet auch in der Zukunft fraglich.